Im Kampf gegen die Tuberkulose

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **26 (1918)**

Heft 3

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-545724

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 3. — XXVI. Jahrgang. 1. Februar 1918.

Das Rote Kreuz

Schweizerische Halbmonatsschrift
für
Samariterwesen, Krankenpflege und Volksgesundheitspflege.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Im Kampf gegen die Tuberkulose	25
Das Fletschern	28
Schweizerischer Samariterbund	29
Durch das Rote Kreuz im Jahr 1917 subventionierte Kurse	30
Aus dem Vereinsleben: Belp; Gäu; Herisau	32
Das Körpergewicht	32
Unterbringung notleidender und erholungsbedürftiger Schweizer-Kinder	34
Vom Büchertisch	35
Sammlung von Geld und Naturalgaben: Barbeträge (XIX. Liste)	35

Im Kampf gegen die Tuberkulose.

(Fortsetzung.)

Im fernern seien aus den gedruckten Berichten der Fürsorgestellen von Genf, Lausanne, Neuenburg und Basel noch einige beachtenswerte Angaben hervorgehoben.

So litten in Genf, wo die in Fürsorge Genommenen nach klinischen Gesichtspunkten unterschieden werden, 1915 von je 100 solchen an:

Fibröser Lungentuberkulose	23
Solcher mit entzündlichen Schüben	9
Fibrös-käsiger Lungentuberkulose	24
Solcher mit Kavernen	12
Brustfellentzündung mit anschließender Lungentuberkulose	3
Tuberkulose der Tracheobronchialdrüsen	12
Sonstigen Tuberkuloseformen	3
Tuberkulosegefährdung	14

Die Tuberkulosefürsorgestelle der Universitätspoliklinik von Lausanne, welcher unter der Oberleitung von Professor Dr. Demiéville mit großer Aufopferung und Feuereifer seit 10 Jahren Frau Dr. Olivier nebst 3 Aerztinnen, 2 Krankenschwestern und sonstigen Damen vorsteht, erteilte 1915 an 1670 Kranke nicht weniger als 10,446 Beratungen und ließ 5200 Besuche machen.

Von 457 regelmäßig beobachteten Kranken litten 51 % an Lungentuberkulose I., 26 % an solcher II., 11 % an solcher III. Grades, 10 % an andern tuberkulösen Krankheiten und 2 % waren nicht tuberkulös. 14 % wurden geheilt oder erheblich gebessert, 48 % gebessert, 24 % blieben gleich, 9 % verschlimmerten sich und 5 % starben.

Von den 433 am Leben gebliebenen waren 60 % voll, 31 % vermindert und 9 % gar nicht erwerbs- oder schulfähig.

180 Kranke wurden mit Tuberkulin Beranek, 8 mit Spenglers Immunkörper behandelt; mit welchem Erfolg wird nicht gesagt. 5 Frauen wurden zur Verhinderung fernerer Schwangerschaften sterilisiert; bei 10 Kranken künstlicher Pneumothorax (Erfolg?) angelegt.

Mit andern Fürsorgestellen haben diejenigen von Lausanne den Vorteil, daß ihren Kranken in nächster Nähe Einrichtungen zur Frei-

luftkur zur Verfügung stehen. Auf der Liegehalle des Daches der Poliklinik und in der Walderholungsstätte von Sauvabelin genießen dieselben nämlich frische Luft, Sonne, Ruhe, gute Kost und Pflege und finden so noch in vielen Fällen mit verhältnismäßig geringen Kosten Heilung oder Besserung.

Zur bessern Ermittlung hilfsbedürftiger Tuberkulöser und ihrer gefährdeten Angehörigen hat die Fürsorgestelle eine zweckmäßige und nachahmenswerte Einrichtung getroffen. Eine wohltätige Dame von Lausanne läßt sich vom Kantonsspital und den Heilstätten für Unbemittelte und Minderbemittelte in Leysin regelmäßig die genauen Adressen neuaufgenommener Tuberkulöser, sowie das Datum ihres Austrittes mitteilen und benachrichtigt hierauf die Fürsorgestelle, welche so Kenntnis von dem Bestehen des Tuberkulosefalles erhält. Durch diese Benachrichtigungsstelle, welche auch die übrigen Fürsorgeausschüsse der Waadtländer Liga bedient, werden zahlreiche Tuberkulöse und Gefährdete, welche die Sprechstunden nicht besucht hätten, erfaßt und eine wirksamere Tuberkulosebekämpfung ermöglicht. Das Verfahren, das sich für die „Aufspürung" der Tuberkulösen und der gefährdeten Kinder bestens bewährt hat, sei auch andern Fürsorgestellen warm empfohlen.

Dem Bericht der Fürsorgestelle des Bezirks Neuenburg, einem Muster übersichtlicher Berichterstattung, entnehmen wir folgendes: Dank dem von den Gemeindebehörden aufgenommenen und fortlaufend nachgeführten sanitarischen Häuserkataster (casier sanitaire des maisons) ist die Fürsorgestelle über die hygienischen Verhältnisse der Wohnhäuser der Gemeinde und über die Gesundheit ihrer Bewohner, insbesondere über das Vorkommen der Tuberkulose, gut unterrichtet. Sie kennt die Tuberkulosenester in einigen schattigen und engen Straßen der Altstadt und einzelnen neueren Quatieren der Nord- und Westseite. Hat sie doch hier ihre meisten Kunden und schon manche Familie veranlaßt, diese ungesunden Wohnungen zu verlassen, wo die Tuberkulose zahlreiche Opfer fordert. So kamen beispielsweise von 1906—1915 in 18 Häusern einer alten Straße 31 Tuberkulosetodesfälle vor und blieben nur 3 Häuser verschont. In einer andern Straße der Altstadt mit nur 20 Häusern erfolgten 26 Tuberkulosetodesfälle (darunter in 6 Häusern 11 Todesfälle und 14 Erkrankungen), und in einer Straße des Nordquartiers entfielen in diesem Zeitraum auf 54 Häuser 60 Erkrankungen und 27 Todesfälle an Tuberkulose.

Den vereinigten Bemühungen der Behörden und der Fürsorgestelle ist es indessen gelungen, zahlreiche Uebelstände in ungesunden Wohnungen zu heben und zugleich durch Verbesserung der Lebensweise sowie durch erhöhte Fürsorge für die Kranken, Angesteckten und Gefährdeten die Verbreitung der Tuberkulose im Bezirk Neuenburg dermaßen einzudämmen, daß die Tuberkulosesterblichkeit des Bezirks von 24,7 ‰ im Jahrfünf 1901/05 auf 18,6 ‰ im Zeitraum von 1911/14, also um $^1/_4$, gesunken ist und daß die Stadt Neuenburg in diesen 4 Jahren mit 17,2 ‰ die niedrigste Tuberkulosesterblichkeit unter den schweizerischen Städten mit über 10,000 Einwohnern aufweist.

Nach den Jahreszeiten verteilen sich die neuen Hilfesuchenden des Jahres 1915 so, daß sich im ersten Vieteljahr 48 %, im zweiten 29 %, im dritten 11 % und im vierten 12 % meldeten.

Von je 171 tuberkulös krank Befundenen waren 50 % lungentuberkulös im I., 25 % im II., 7 % im III. Grade und 18 % litten an chirurgischer Tuberkulose.

4 % waren unter 10, 19 % von 10—20, 53 % von 20—39, 22 % von 40—59 und 2 % über 60 Jahre alt.

Dem Berufe nach gehören 7 % dem Handel, 14 % dem Bauhandwerk, 6 % dem Bekleidungsgewerbe, je 5 % dem Nahrungs-

mittelgewerbe (Schokoladeindustrie), der Uhrenmacherei und öffentlichen Verwaltungen, je 2 % der Landwirtschaft und dem Buchgewerbe, 1 % freien Berufen an. 10 % waren Dienstboten, 3 % sonstige Berufsarten, 27 % Hausfrauen, 13 % Kinder und Schüler.

28 % dieser tuberkulös Befundenen wurden geheilt oder gebessert, 47 % blieben gleich oder entzogen sich der Fürsorge, 14 % verschlimmerten sich und 11 % starben.

Von 19 in Heilstätten Versorgten kehrten 63 % gebessert, 37 % gleich oder verschlimmert zurück. Von 43 in Spitälern Versorgten kehrten 51 % gebessert, 30 % gleich oder verschlimmert zurück, 19 % starben. Von 35 (meist Kindern) auf dem Lande Versorgten kehrten 94 % mit einer durchschnittlichen Gewichtszunahme von 2,2 kg gebessert, 6 % gleich zurück.

Als Ursache der Tuberkulose wurde bei 151 im Bezirk Neuenburg wohnenden Kranken ermittelt: Erbliche Belastung oder Ansteckung von seiten der Mutter her in 10 %, ebensolche von Geschwistern, Onkeln, Tanten und andern Verwandten her in 40 % der Fälle. Als begünstigende Ursache wurden Elend und Sorge in 30 %, ungesunde Arbeit in 60 % angegeben. Dem Alkohol hatten 30 % selber, in 30 % der Fälle der Vater, in 10 % die Mutter gefröhnt, 70 % lebten in gesunden, 30 % in ungesunden Wohnungen.

Die prächtig beim Wald gelegene Liegehalle des neuen Gemeindespitals von Neuenburg steht gemäß Vereinbarung auch den in der Stadt wohnenden Kranken der Fürsorgestelle zur Verfügung.

Lehrreiche Aufschlüsse gewährt endlich der Bericht der Basler Fürsorgestelle. Ihre Fürsorge erstreckt sich 1915, ungerechnet die Kinder aus tuberkulösen Familien, auf 581 Personen, von welchen 46 % nur die Beratungsstunden (durchschnittlich 5,2 Beratungen auf einen Kranken) benutzten, 54 % zu Hause besucht wurden (durchschnittlich 6,7 Besuche auf einen Kranken). 11 % standen nicht in ärztlicher Behandlung, 81,6 % waren tuberkulös krank, 10,3 % tuberkuloseverdächtig, 7,6 % litten an andern Krankheiten, 0,5 % waren gesund.

Zur Verhütung der Weiterverbreitung der Tuberkulose wurden die Fürsorgerinnen angewiesen, namentlich die Bazillenausstreuer (65 % sämtlicher tuberkulös Befundener) zu besuchen und auf eine Besserung ihrer Wohnungsverhältnisse und Lebensbedingungen, sowie auf Ablegung übler Gewohnheiten hinzuwirken. Durch persönliche Erziehung des Kranken zur Reinlichkeit, Desinfektion der von ihm angesteckten Räumlichkeiten und Gebrauchsgegenstände beim Verlassen der Wohnung (216 mal), durch Abgabe von Spucknäpfen, Wäschesäcken, Schmierseife, Klebepapierstreifen gegen die Fliegenplage, sauberer Leib- und Bettwäsche, sowie von Kleidern, durch Bereitstellung geeigneter Wasch- und Putzfrauen wird versucht, die von den Bazillenstreuern ausgehenden Gefahren zu vermindern. Gleichzeitig bestrebt sich die Fürsorgestelle, die Widerstandskraft der Gefährdeten zu heben und hat 1915 zu diesem Zweck 153 Kinder täglich bei Privaten oder in Kaffeehallen verköstigen lassen.

Auch den Kranken dieser Fürsorgestelle steht in der guten Jahreszeit in nächster Nähe der Stadt eine Einrichtung zur Freiluftkur, die Basler Walderholungsstätte im Egliseeholz, zur Verfügung.

Wohl die Hälfte der 274 Kranken, welche dieselbe 1915 benutzten, mochten tuberkulös oder gefährdet sein; litten doch 27 % derselben an Blutarmut, 21,5 % an Lungenkrankheiten, 6,9 % an konstitutioneller Schwäche, 2,9 % an Knochentuberkulose und chronischen Gelenkerkrankungen. Bedenkt man, daß die meisten dieser Patienten bei einer Kur von 3—4 Wochen und einer durchschnittlichen Ausgabe von bloß Fr. 50 recht schöne Besserungen erzielten, so wird man nur wünschen, daß sich die Fürsorgestellen in unserem Lande

mehr und mehr diese billige und doch wirksame Einrichtung der Walderholungsstätten angliedern. Allerdings sollte bei unserm Klima und der Beschaffenheit unserer Wälder besser von Waldrand- oder Waldlichtungserholungsstätten gesprochen werden, da weniger der Aufenthalt im Wald als ein solcher am Waldrand oder in einer Waldlichtung die zum Heilerfolg nötige Sonnenstrahlung bietet.

(Schluß folgt.)

Das Fletschern.

Diese Bezeichnung ist in letzter Zeit zu einer Art Schlagwort geworden, und es mag unsere Leser interessieren zu hören, was im „Korrespondenzblatt der bernischen Krankenkasse" darüber steht. Wir erlauben uns übrigens, auch eine Bemerkung dazu anzubringen, nämlich die Frage: Wie groß ist wohl die Rolle, welche die Suggestion dabei spielt? Doch lassen wir dem Berichterstatter das Wort:

Wie kann man in dieser Kriegszeit und auch nachher im Frieden am richtigsten und sparsamsten essen? Diese Frage sucht ein Amerikaner, Horace Fletscher, zu beantworten, gestützt auf eigene Erfahrung. Er, der ein rüstiger Sportsmann war, bemerkte schon vor dem 50. Lebensjahre eine Abnahme seiner Kräfte. Er kam zur Einsicht, daß er zu viel und zu rasch esse und trinke, mehr als dem Körper bekömmlich sei. So änderte er seine Lebensweise. Er bezwang seine Eßlust, indem er alle Nahrung einer ausgiebigen Mundbehandlung unterzog. Schon nach wenigen Wochen zeigte sich, daß er weit weniger zu essen brauchte als früher, daß viele ganz einfache Speisen einen ihm früher unbekannten Wohlgeschmack annahmen und daß jedes Bedürfnis nach stark eiweißhaltigen Gerichten verschwunden war.

Den Grundzug des „Fletschers" bildet der Rat, nur bei ausgesprochenem Hungergefühl zu essen, was einem schmeckt, möglichst einfache Speisen und kein Durcheinander zu genießen, beim ersten Gefühl von Sättigung aufzuhören, beim Essen möglichst intensiv auf das Vergnügen — den Wohlgeschmack — zu achten und sowohl aus diesem Grunde (da Lust beim Essen die Verdauung fördert), als auch zwecks gründlicher Einspeichelung, welche für eine wirklich gute Verdauung unerläßlich ist, jeden Bissen so tüchtig zu zerkauen, bis er zu einem ganz weichen Brei wird, der mechanisch verschluckt wird. In dieser Weise erreicht man folgende Vorteile:

Man lebt einfach und mäßig, ohne auf Tafelfreuden verzichten zu müssen. Der Hunger und das lange Kauen erhöhen den Geschmack: man genießt in höherem Grade, als wenn man die feinsten Leckerbissen ohne wirklichen Appetit und ohne gründliches Kauen verschlingt.

Alles Gegessene wird, weil dem Magen breiig und gut eingespeichelt zugeführt, viel leichter verdaut und fast vollkommen assimiliert. Folglich kommt man mit weit weniger Nahrung aus, hat mit zwei Mahlzeiten täglich genug und erspart nicht nur die üblen Folgen des Oft- und Vielessens, sondern auch viel Geld — ein Punkt von hervorragender volkswirtschaftlicher Bedeutung für die Mehrheit der Menschen, für alle Unbemittelten, sowie für die Streckung der Lebensmittelvorräte im jetzigen Kriege.

Die Berichte über die betreffenden wissenschaftlichen Versuche, sowie über die äußerst erfolgreichen langfristigen Experimente mit zahlreichen Arbeitern, Studenten und Soldaten — unter Leitung angesehener Mediziner und Physiologen — bilden eine recht lehrreiche Lektüre.